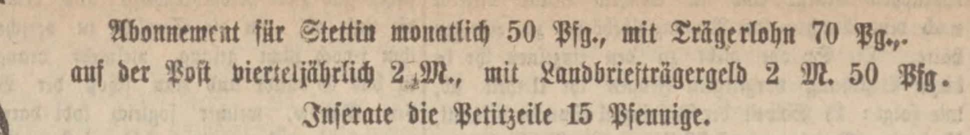
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 17. November 1884. Nr. 539.

Stichwahlen.

Goslar, 16. November. Bei der Stichwahl im 13. hannoverschen Wahlkreise wurde von Alten (Welfe) mit ca. 700 Stimmen Majorität gegen von Pilgrim (kons.) gewählt.

Forchheim, 16. November. Bei der Stichwahl in dem hiesigen Wahlkreise wurde Bürgermeister Betzold (Zentr.) mit 9090 St. gewählt. Frhr. v. Aufseß (Reichsp.) erhielt 8720 St.

Hirschberg, 16. November. In Landeshut erhielt bisher Dirichlet (dfreis.) 6000, v. Zedlitz (kons.) 2500. Sieg Dirichlets ist sicher.

Deutschland.

Berlin, 16. November. Wie das „D. M.-Bl." vernimmt, will die **Regierung** sogenannte „**Arbeits-Aemter**" einrichten, denen die Aufgabe zufallen soll, eine **genaue Kontrolle** über das **Angebot von Arbeit** und die **Nachfrage** nach Arbeit in den einzelnen **Industriezweigen** und in den verschiedenen Landestheilen zu führen, so daß sowohl Arbeitgeber, welche Arbeiter brauchen, dort anfragen können, wo sie solche finden, als auch die Arbeiter selbst erfahren können, wo sie möglicher Weise Arbeit finden können. Ob der mit dieser Einrichtung verbundene Zweck, den feiernden Arbeitern leichter Gelegenheit zu verschaffen, Arbeit zu finden, und den Arbeitgebern die Möglichkeit zu geben, schnell passende Arbeiter herbeizuziehen, in vollkommenerem Maße erreicht werden wird, als dies jetzt im freien Verkehr geschieht, lassen wir dahingestellt; die geringen Kosten einer solchen Einrichtung lassen die Sache als eines Versuchs werth erscheinen. Bedenken könnte nur der Umstand anregen, daß feiernde Arbeiter, welche sich bei dem neuen „Arbeitsamt" anmelden, leicht zu dem Glauben verleitet werden könnten, dieses Amt, d. h. die Regierung müßte ihnen nun auch Arbeit verschaffen.

— Fürst Bismarck eröffnete die **afrikanische Konferenz** heute Nachmittag um $2^{1}/_{2}$ Uhr mit einer kurzen Ansprache, welche sich, mit einem Rückblick auf die Vorverhandlungen beginnend, über die Zwecke und Ziele der Konferenz verbreitete und mit dem Wunsch eines gedeihlichen Erfolges der Verhandlungen schloß. Darauf nahm als Doyen des hiesigen diplomatischen Korps der italienische Botschafter Graf de Launay das Wort zu einem Dank für die gehörte Begrüßung und schlug der Versammlung vor, den Fürsten Bismarck zum Vorsitzenden zu ernennen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig genehmigt und demnächst das Sekretariat gebildet. In dasselbe wurden berufen: Der Geheime Regierungsrath Graf Wilhelm v. Bismarck, der Botschaftsrath der hiesigen französischen Botschaft Raindre und der deutsche Vicekonsul in Petersburg, Schmidt. Fürst Bismarck gab darauf eine kurze Darlegung des Planes der Verhandlungen und damit schloß die Sitzung. Die nächste wird voraussichtlich am Dienstag stattfinden. Unter den Mitgliedern macht sich die Ueberzeugung laut, daß die Dauer der Konferenz sich erheblich in die Länge ziehen werde, da man voraussichtlich häufig in der Lage sein werde, wegen Einholung erforderlicher Auskunft größere Pausen zwischen den einzelnen Sitzungen eintreten zu lassen. Die Hauptarbeit wird den beigeordneten Sachverständigen der Mitglieder zufallen, welche, wie dies schon bei den Konferenzen für die griechische Grenzfrage der Fall war, zu gesonderten Sitzungen zusammentreten wollen. Die Befragung des Afrikaforschers Stanley ist beschlossene Sache; ob seitens der Sachverständigen oder durch die Konferenz selbst, steht vorläufig noch nicht fest. Voraussichtlich werden auf der Konferenz hauptsächlich Deutschland und Frankreich, England und Portugal in den Vordergrund treten. Spanien wird eine zurückgezogene Haltung beobachten, indessen sich vorwiegend dem deutschen Standpunkte anschließen. Der afrikanischen Gesellschaft bringt man allgemein und zumeist von deutscher Seite großes Wohlwollen entgegen. Im Ganzen spricht sich eine lebhafte Zuversicht in die Erfolge der Berathungen aus.

— Es laufen eine Menge Gerüchte um über die parlamentarischen Pläne, welche die neue sozialdemokratische Fraktion auszuführen gedenkt. Vieles davon mag Erfindung oder doch nur Vermuthung sein, aber als sicher darf jetzt schon angenommen werden, daß Liebknecht und Genossen einen Antrag auf sofortige Aufhebung des Sozialistengesetzes einbringen werden. Sie denken: „Frische Fische, gute Fische!" und einen günstigeren Augenblick zur moralisch politischen Entwerthung des Ausnahmegesetzes werden sie nicht finden, als den gegenwärtigen, in welchem die Luft noch zittert von all den Schmeicheleien, die über die Umsturzpartei ausgeschüttet worden sind. Die in erster Reihe schuldigen Organe suchen sich denn auch jetzt schon rückwärts zu konzentriren, doch wenn sie alle ihre Liebkosungen an die Sozialdemokratie nur unter dem stillschweigenden Vorbehalte verschwendet haben wollen, daß dieselben sich auf den Boden der heutigen Gesellschafts- und Staatsordnung stellten, so ist diese Ausrede ohne jeglichen Werth. Denn in den „nächsten Forderungen" des Eisenacher bezw. des Gothaer Programms haben die Sozialdemokraten schon seit 15 bezw. seit 9 Jahren aller Welt verkündet, was sie auf dem Boden der heutigen Gesellschafts- und Staatsordnung begehren; es sind politische Forderungen (Milizsystem, Referendum, unumschränkte Preßfreiheit 2c.), welche in den Verfassungen der Vereinigten Staaten und der Schweiz höchstens erst annähernd durchgeführt worden sind.

— Wie das Auswärtige Amt mittheilt, hat die portugiesische Regierung die Amtsbezirke ihrer Konsular-Aemter in Deutschland neuerdings anderweit abgegrenzt. So gehören u. a. zum Konsulate in Berlin: die Provinzen Brandenburg, Posen, Schlesien, Sachsen und Anhalt; zum General-Konsulate in Frankfurt a. M.: die Provinzen Hessen-Nassau, Westfalen, Großherzogthum Hessen und baierische Pfalz; zum Konsulate in Köln: die Rheinprovinz; zum Konsulate in Stuttgart: Würtemberg; zum Konsulate in Karlsruhe: Baden. Für die Hafenplätze an der Nord- und Ostseeküste von Leer bis zur preußisch-mecklenburg-schwerinschen Grenze ist die Einrichtung von Vize-Konsulaten, wo sie noch nicht bestehen, in Aussicht, für Baiern sind Konsulate in Nürnberg und München, für Thüringen und Leipzig das Konsulat in Leipzig, für das Königreich Sachsen ohne Leipzig das in Dresden zuständig. — Der Ausbruch der **Cholera** in Paris hat zu neuen Vorsichtsmaßregeln seitens der Staatsregierung geführt. Die hierher gehörigen Anordnungen sind jedoch nicht nur allgemeine, sondern genau ins Einzelne gehende. So sind beispielsweise schon Städte bestimmt, in welche alle mit der Eisenbahn ankommende Cholerakranke oder nur Choleraverdächtige aufzunehmen sind. Auch sind alle die schon früher erlassenen bezüglichen Anordnungen in Erinnerung gebracht worden. — Der Vorstand des Landesvereins preußischer Volksschullehrer hat beschlossen, ein Gesuch an den Unterrichtsminister um Wegfall der 25proz. Abzüge von Gehaltsverbesserungen und ein anderes an das Abgeordnetenhaus um Erscheinen eines Dotations- und Ruhegehaltsgesetzes ins Werk zu setzen.

— Der Etat der Marineverwaltung für 1885 bis 1886 fordert als sechste Rate zum Bau des Ems Jade Kanals 500,000 Mark. Da dieser Kanal neben seinem allgemeinen Nutzen für Ostfriesland von größter Wichtigkeit für die militärischen und Marine-Einrichtungen zu Wilhelmshaven ist, so wird die im oldenburgischen Gebiete belegene Strecke des Kanals aus Mitteln des Reiches hergestellt, dagegen erfolgt der Bau der Kanalstrecke von der oldenburgisch-preußischen Landesgrenze bis zur Ems auf Kosten Preußens.

Hiesigen Blättern geht die Nachricht zu, daß der Regentschaftsrath in Braunschweig bereits den Prinzen Albrecht von Preußen als Nachfolger des Herzogs Wilhelm gewählt und daß der Kaiser die Wahl bestätigt habe, mit der Maßgabe, die Uebergabe der Regierung solle erst nach Ablauf der dem Regentschaftsrath gegebenen einjährigen Regierungszeit stattfinden. Bei der Gelegenheit soll Braunschweig zum Großherzogthum erhoben werden. Wir brauchen kaum zu sagen, daß diese Nachricht auf völliger Unkenntniß der Verhältnisse beruht. Der braunschweigische Regentschaftsrath besitzt überhaupt nicht das Recht, den Thronfolger zu wählen, er hat nur Recht, wenn in Braunschweig die Thronfolge behindert ist, ein Jahr lang die Staatsgewalt auszuüben, muß aber nach einem Jahr, wenn inzwischen nicht der Regierungsantritt des Thronfolgers wegen Wegfalls der Hindernisse erfolgt ist, die Staatsgewalt an einen Regenten abtreten, welchen die Landesversammlung allerdings auf Vorschlag des Regentschaftrathes zu wählen hat.

— Der König von Sachsen hat eine Erklärung nach Braunschweig gelangen lassen, Inhalts deren er das ihm zugedachte Erbe des Herzogs Wilhelm von Braunschweig in aller Form antritt. Der Hausmarschall Graf Vitzthum von Eckstädt wird sich demnächst nach Sibyllenort begeben, um von dem Allodialbesitz des königlichen Oheims Besitz zu ergreifen.

— Die Meldungen mehrerer Zeitungen, daß in Danzig für die durch Herrn Rickert's Mandatablehnung nöthig gewordene Neuwahl Herr Oberbürgermeister v. Forckenbeck aus Berlin zum Kandidaten der deutsch-freisinnigen Partei aufgestellt worden sei, ist, wie aus Danzig geschrieben wird, verfrüht, wenn nicht ganz irrig. Nach der Ablehnung des Mandats seitens des Herrn Rickert und angesichts des wahrscheinlichen Sieges desselben in Brandenburg ist allerdings die Kandidatenfrage in den Kreisen der Liberalen hierort lebhaft diskutirt worden und es ist richtig, daß dabei vielfach von einer Kandidatur Forckenbecks die Rede gewesen ist; auch hat man wohl die Eventualität einer Kandidatur Schraders u. a. m. erörtert. Weiter aber auch nichts. Das Komitee des liberalen Wahlvereins hat jedenfalls bis jetzt noch keinen Beschluß über die zu ergreifenden Schritte gefaßt. Erst morgen (Montag) wird der Vorstand zusammentreten, um die Kandidatenfrage zu erörtern. Einer womöglich Tags darauf zu berufenden Volksversammlung, welcher, wie man hier annimmt, auch Herr Rickert selbst beiwohnen wird, sollen dann die gefaßten Beschlüsse zur Sanktionirung vorgelegt werden.

— Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin, der Bruder des regierenden Großherzog, ist in Paris eingetroffen und im Hotel Continental abgestiegen.

— Gegenüber mehrfachen Versuchen, im „Schiedsgerichts- und Friedensvereine", dessen Ehren-Präsident Lord Shaftesbury ist, einen Antrag auf „**Neutralisirung Elsaß-Lothringens**" durchzusetzen, ist auf Antrag Karl Blind's einstimmig der Beschluß im Londoner Ausschusse gefaßt worden: „Es sei im Interesse des Friedens, wie auch des Vereins nicht rathsam, irgendwie von Ausschuß wegen eine Elsässisch-Lothringische Frage zu agitiren." In der soeben ausgegebenen Nummer des Vereinsblattes erklärte Karl Blind in einer Zuschrift den Neutralisirungsplan für eine „Gimpelfalle, in welche das deutsche Volk sicherlich nicht seinen Fuß setzen wird." Weiter heißt es in der Zuschrift: „Auch braucht man keineswegs daran zu verzweifeln, daß eine Bevölkerung von deutscher Abkunft und Sprache wieder im Laufe einer Generation vaterländisch deutsch gesinnt werden wird — wie ja auch jener Theil der Rheinpfalz, der bis 1815 in französischem Besitz verblieb, wieder völlig deutsch gesinnt im Jahre 1848 geworden war und 1870 im Vortreffen der patriotischen Phalanx stand. . . . Wäre Frankreich Jahrhunderte lang der Gegenstand ungerechter Angriffe, schließlich aber, nach einem neuen ungerechten Invasionsversuche, siegreich gewesen, so würde der Mann, der den Franzosen von „Neutralisirung" spräche, einfach verlacht werden. Ist es nicht merkwürdig, daß Nizza, Garibaldi's Geburtsstadt, das der Dezember-Mann Italien durch eines seiner Schein-Plebiscite entriß, seit dem 4. September 1870 Italien weder zurückgegeben, noch „neutralisirt" worden ist?" Der Brief stellt mit Befriedigung fest, daß der Frankfurter Vertrag von der französischen Regierung nach Gebühr beobachtet wird, was auch ganz im Interesse der Republik liege.

— Wenn jetzt offiziös verlautet, daß die Ausdehnung der **Unfallversicherung** auf die landwirthschaftlichen Arbeiter in dem Vorberathungsstadium, dem der betreffende Gesetzentwurf unterliegt, vielen Schwierigkeiten begegnet, so überrascht uns das ebenso wenig, als wir daraus der Regierung einen Vorwurf machen möchten. Daß man nicht gleich die land- und forstwirthschaftlichen Beschäftigungen hineinbezog, hatte seinen Grund in der doppelten Wahrnehmung, daß hier theilweise sowohl für die Kranken- als Unfallfürsorge die sozialen Verhältnisse anders liegen und anderseits der Aufbau der Organisation eigenthümliche Schwierigkeiten macht. Es ist dankenswerth, daß die Reichsregierung die Erweiterung des Unfallversicherungsgebiets nach dieser Richtung gleich in die Hand genommen hat; aber wir erinnern uns, daß der Reichstagsabgeordnete Dr. Marquardsen, welcher als Mitglied der Unfallversicherungskommission der Materie nähergetreten ist, neulich in Worms ausgeführt hat, man werde diese Ausdehnung wohl von dem nächsten Reichstage, keinesfalls aber von dieser ersten Session zu erwarten haben, da sich nicht kurzer Hand die im neuen Unfallversicherungsgesetz maßgebenden Grundprinzipien und der Verwaltungsapparat desselben auf die landwirthschaftlichen Betriebe übertragen lassen. Was das Transportgewerbe anlangt, liegt die Sache, wie auch schon der genannte Redner ausführte, wesentlich leichter, und es wird bei anzunehmendem guten Willen die Reichstagsmehrheit diese Erweiterung des Unfallgesetzes schon in der nächstens beginnenden Session bethätigen können.

— Aus **München**, 15. d. M., schreibt man dem „B. B.-C.":

Der unerwartete, durch besondere Verhältnisse zu Stande gekommene Sieg v. **Vollmar's** bei der Reichstagsstichwahl für München II bringt diese Persönlichkeit neuerdings in den Vordergrund. Hierbei wird von verschiedenen Preßorganen behauptet, daß Vollmar niemals baierischer Offizier gewesen wäre und eine Gnaden-Unterstützung aus dem Dispositionsfonds des deutschen Kaisers beziehe. Ersteres widerlegt sich durch die Thatsache, daß Vollmar, der im 35. Lebensjahre steht, Unterlieutenant im 3. Infanterie-Regiment in Augsburg war und als solcher, da dessen Verwandte seinen freiwilligen Austritt nicht zuließen, in Folge eigenmächtigen Abganges entlassen wurde. Vollmar bezieht eine Pension von etwas über 1800 Mark, die allerdings im Dispositionsfonds des Kaisers verrechnet wird, aber kein Gnadengehalt ist, da Vollmar's Pensionsansprüche als Invalide des 70er Krieges (als Telegraphist) von Seiten des königlich baierischen Staatsministeriums des königlichen Hauses und des Aeußern als Verkehrsministerium anerkannt wurden. Durch die Uebernahme der Pension Vollmar's auf den Dispositionsfond des Kaisers geschieht daher lediglich der baierischen Staatskasse eine Vergünstigung, denn Vollmar könnte, falls ihm die Pension aus der bisherigen Quelle verweigert würde, dieselbe bei Gericht einklagen, da ihm baierischerseits die Pension rechtlich zuerkannt wurde und der baierische Staat dieselbe unter allen Verhältnissen übernehmen müßte.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. November.

— Die pommersche Provinzial-Synode erledigte in ihrer Sonnabend-Sitzung zuerst zwei Rechnungssachen und berieth sodann einen Antrag des Herrn v. Kleist-Retzow, betreffend eine Abänderung des § 6 der General-Synodal Ordnung. Dieser Paragraph schreibt die Funktionen vor, welche die einzelnen kirchenbehördlichen Faktoren beim Zustandekommen eines landeskirchlichen Gesetzes auszuüben haben und lautet in seinem Absatz 2: „Die General-Synode hat das Recht, landeskirchliche Gesetze vorzuschlagen" und im Absatz 3: „Bevor ein von der General-Synode angenommenes Gesetz dem Könige zur kirchenregimentlichen Genehmigung vorgelegt wird, ist die Erklärung des Ministers der geistlichen Angelegenheiten darüber herbeizuführen, ob gegen den Erlaß desselben von Staatswegen etwas zu erinnern sei". Der Antrag des Synodalen v. Kleist-Retzow, den die Kommission, welcher er zur Vorberathung überwiesen war, zu dem ihrigen gemacht hatte, ging nun dahin: „Die Provinzial-Synode wolle beschließen, bei der nächsten General-Synode zu beantragen, daß dieselbe ein Kirchengesetz folgenden Inhalts bei Sr. Majestät dem Könige in Vorschlag bringe: Dem Absatz 2 des § 6 der General-Synodal Ordnung: „Die General-Synode hat das Recht, landeskirchliche Gesetze vorzuschlagen", ist hinzuzufügen: „Dieselben sind von dem evangelischen Oberkirchenrath mit seinem Gutachten Sr. Majestät dem Könige zu unterbreiten" und der Absatz 3: „Bevor ein von der Generalsynode angenommenes Gesetz 2c." ist zu streichen. Der Antrag wird nach lebhafter Debatte zum Beschluß erhoben. — Ein Proponendum des evangelischen Oberkirchenraths betrifft die Handhabung des § 11 Absatz 3 der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung. Nach demselben ist zur Gültigkeit eines Beschlusses des Gemeindekirchenraths erforderlich, daß mehr als die Hälfte der Mitglieder dieses Kollegiums an der Abstimmung Theil genommen hat. Dieselbe Bestimmung gilt nach § 30 Absatz 1 a. a. O. für die Beschlüsse der Gemeinde-Vertretung. Es ist nun in der Praxis die Frage entstanden, ob nach dem angeführten Paragraphen der Feststellung der Beschlußfähigkeit die normale Mitgliederzahl (§ 5 bezw. § 28 ebenda) oder die Zahl der jeweilig im Amte befindlichen Mitglieder zu Grunde zu legen ist, und sind hierüber widersprechende Ansichten zur Geltung gekommen. Eine gleichförmige Handhabung der bezeichneten Gesetzeskraft ist aber um so mehr von Bedeutung, als dabei die Gültigkeit der gefaßten Beschlüsse in Frage steht und als nach demselben Grundsatze gemäß § 52 Absatz 3 und § 70 Absatz 2 a. a. O. auch die Beschlußfähigkeit der Kreis- und Provinzialsynoden zu beurtheilen sein wird. Behufs eventueller Herbeiführung einer authentischen Deklaration der in Rede stehenden Gesetzesvorschriften wünscht nun der Oberkirchenrath von der Provinzial-Synode darüber informirt zu werden, wie die bestehend

Praxis in der angegebenen Beziehung ist, ob ein Bedürfniß zu einer Deklaration der bezeichneten Paragraphen vorliegt und in welchem Sinne dieselbe nach dem Erachten der Provinzialbehörde zu erfolgen hätte. Die Synode giebt zu den einzelnen ihr in dieser Beziehung vorgelegten Fragen ihr Urtheil ab, wie folgt: 1) Soweit der Provinzial Synode bekannt, ist in der Provinz die Feststellung der Beschlußfähigkeit der kirchlichen Organe in den bei weitem meisten Fällen nicht nach deren Normalzahl, sondern nach dem faktischen Bestande berechnet. 2) Die Synode nimmt an, daß dies Verfahren dem bestehenden Rechte entspricht; da aber mehrfach eine andere Auffassung sich geltend gemacht hat, empfiehlt sich zur Sicherung der dadurch bedingten Rechtsverhältnisse eine diesfällige generelle Ordnung. 3) Diese hat sich in derselben Richtung zu bewegen." — Es kommt sodann zur Berathung ein Antrag der Kreissynode Freienwalde, welcher lautet: „Provinzialsynode wolle nochmals die wichtige, die Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung der Landbriefträger betreffende Angelegenheit in Erwägung ziehen und an den Reichskanzler als höchste Instanz des Reichspostdienstes die Bitte richten, sich der durch diesen Dienst schwer bedrückten und in ihrer Sonntagsruhe und -Heiligung beeinträchtigten Briefträger anzunehmen." Nach längerer Debatte beschließt die Synode dem Antrage gemäß und nimmt auch den folgenden von der Kommission vorgeschlagenen Zusatzantrag an: Die Provinzialsynode wolle an alle Kreissynodal-Vorstände der Provinz die dringende Aufforderung richten, dahin zu wirken, daß in allen Gemeinden des Synodalkreises durch darauf bezügliche Anträge an die Postbehörde das Austragen der Postsachen an Sonntagen durch die Landbriefträger eingestellt werde. — Im Anschluß an einen Antrag der Kreissynode Kammin wird beschlossen, daß künftighin die Gemeinde Dobberphul, Synode Kammin, nur einen Laien-Deputirten zur Kreissynode entsende, und daß ferner der mater vagans Schwirsen das Recht zuerkannt werde, für sich einen besonderen Laien-Deputirten zu wählen und zur Kreis-Synode zu entsenden. — Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen wird sodann die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung heute Vormittag 11 Uhr.

(Ostſ.-Ztg.)

— Die hiesige neugegründete Maler-Innung „Stettiner Maler-Bund" eröffnete am Sonnabend Nachmittags im Lokale des Herrn E. Schmalz unter großer Betheiligung ihrer Mitglieder die Fachschule für ihre Lehrlinge. Zu dieser Feier hatte Herr Schmalz sein Lokal recht festlich geschmückt und machte dasselbe namentlich auf die Lehrlinge einen bedeutenden Eindruck. Längs der Fenster hatten die Staffeleien ihren Platz erhalten und war jede mit Kranz und Kernspruch geziert. Im Hintergrunde hatte Herr Köpsel (Mitglied und Lehrer) in hochherziger Weise verschiedene seiner Gemälde aufgestellt, welche in Guirlanden Rahmen sehr imposant aussahen. Herr A. Marx, Vorsitzender des Bundes, eröffnete mit einer allgemeinen Ansprache die Schule, betonte namentlich, daß Einigkeit und Beharrlichkeit sicher zum vorgesteckten Ziele führe, und endete seine mit Beifall aufgenommene Rede mit einem Hoch auf den Stettiner Maler-Bund. Herr Köpsel wandte sich an die Lehrlinge und ermahnte sie, mit Ausdauer und Aufmerksamkeit sich den Arbeiten hinzugeben, die ihnen von den Lehrern aufgegeben würden. Sein Hoch galt der Fachschule. Nachdem noch verschiedene Redner auftraten, wurden die Lehrlinge einzeln vorgestellt und aufgenommen. Somit hat der Stettiner Maler-Bund mit Eröffnung der Fachschule den ersten Schritt zur Aufbesserung des Maler-Gewerbes im Allgemeinen sicher gethan.

— Der Postdampfer „Hermann", Kapitän H. Baur, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 30. Oktober von Bremen abgegangen war, ist am 14. November wohlbehalten in Baltimore angekommen.

— Der Postdampfer „Eider", Kapt. W Willigerod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 5. November von Bremen abgegangen war, ist am 15. November wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Am 15. d. M. wurde von dem Dampfer „Commercial" dem Maschinenmeister eine Uhr im Werthe von 60 Mark und ein Portemonnaie von 5–6 Mark und dem Steuermann eine silberne Uhr und ein Fernglas gestohlen. Der Diebstahl ist anscheinend von zwei Passagieren ausgeführt, welche sich von dem Dampfer absetzen ließen, ehe derselbe die Brücke passirte.

— In der Nacht vom 15/16 d. M. wurden am Arndtplatz 3 Pfähle und das Drahtgitter zerstört, nach der Spur zu urtheilen, ist ein zweispänniger Wagen hineingefahren.

Gestohlen wurden: In der Zeit vom 1.—9. d. M. aus einer Wohnung Breitestraße 56 Kleidungsstücke im Werthe von 25 Mark, in der Nacht vom 11. zum 12. d. aus einer Bodenkammer des Hauses Grenzstraße 3 Kleidungsstücke im Werthe von 69 Mark, in der Nacht vom 13. zum 14. aus verschlossener Bodenkammer Friedrichstraße 14 Kleidungsstücke und Wäsche im Werthe von 42 Mark, aus einer Wohnung Kantstraße 9 zwei Paar Schuhe im Werthe von 10 Mark, am 15. d. M. aus einer Kellerwohnung Deutschestraße 55 Kleidungsstücke im Werthe von 45 Mark.

— Ueber die bereits mitgetheilte blutige Affaire auf der Station Groß Schönfeld bringt das „Pyritzer Kreisblatt" nachstehenden genaueren Bericht: Die vier Ruchte Kahn, Zille, Pollack und Gadow waren am 11. d. Mts. aus dem Dienst der Frau Gutsbesitzer Schönfeld in Karlshof widerrechtlich entlaufen, wurden derselben zurückgeführt und bestraft, hatten aber den Dienst am 12. wieder verlassen und waren nach Schlützow gegangen. Von hier aus begaben sie sich im angetrunkenen Zustande am 13. Abends nach dem Bahnhof Groß-Schönfeld und versuchten hier einen Einbruch, nachdem sie den Bahnwärter vorher in der Wärterbude eingeschlossen hatten. Der Stationsvorsteher gab zwei Revolverschüsse aus dem Fenster in die Luft ab, um die Strolche zu verscheuchen, was ihm jedoch nicht gelang, vielmehr drangen dieselben in das Gebäude und nun schoß der Vorsteher auf den Gadow, welcher sogleich todt darnieder stürzte, worauf die anderen drei schleunigst entflohen. Dieselben sind jedoch gestern (Freitag) Mittag bereits eingebracht und harren ihrer Bestrafung.

Aus den Provinzen.

× **Greifenberg i. P.**, 13. November. Die große Ziegelscheune des Ziegeleibesitzers Jahnke hier, bei seiner Wirthschaft dicht vor der Stadt, wurde gestern früh gegen 7 Uhr total eingeäschert und gelang es den Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr nur dadurch das ganze Gehö[f]t vor dem Niederbrennen zu schützen, daß der Wind nur schwach war und die anderen Dächer durch einen kleinen anhaltenden Regen kurz vor Ausbruch des Feuers angefeuchtet waren. Jahnke hat bedeutenden Verlust, da derselbe viel Heu in der Scheune hatte und dies Gebäude nebst Inhalt nicht versichert waren; die anderen Gebäude sind bei der „Colonia" in Deckung. — In der Stadtverordnetenwahl am Freitag 1. und 2. Klasse wurden die bisherigen Vertreter wiedergewählt bis auf den zum Rathsherrn gewählten Rentier Leitzow, für den der Apotheker Boll gewählt ist. — Der Assistenzarzt I. Kl., Herr Dr. Caspar von der hiesigen Garnison und stellvertretender Kreis-Physikus, hat seinen Abschied genommen und sich dauernd hier niedergelassen. — Eine Aenderung in den Annahmetagen der städtischen Sparkasse, die jetzt nur wöchentlich einen Geschäftstag hat, dürfte nächstens eintreten und zwar dahin, daß die Kasse täglich für das Publikum offen ist. Es ist dies ohne Zweifel nothwendig und wird von allen Seiten gut aufgenommen.

Sagard. Herr Diakonus Gese hierselbst ist zum Diakonus zu Grimmen von dem dortigen Magistrate gewählt und wird somit zum 1. April kommenden Jahres seine hiesige Stellung verlassen.

Stimmen aus dem Publikum.

Vorschlag für Wohlthäter und Legatsspender.

Schon mancher wohlhabende Stettiner hat zu sogenannten wohlthätigen Zwecken ansehnliche Summen hergegeben oder vermacht. Aber ist es z. B. eine wirkliche Wohlthat, wenn in den palastartigen luxuriösen Prachtbauten, welche in der Neuzeit von solchen Geldern aufgeführt werden, die verhältnißmäßig wenigen alten Leute, welche darin aufgenommen werden und welche doch bei ihrer meistentheiligen Altersschwäche und Gebrechlichkeit grade vorzugsweise einer freundlich liebevollen verwandtschaftlichen Pflege bedürfen, von solcher, namentlich Nachts, wo sie oft am nöthigsten ist, strengstens ausgeschlossen, gleichsam zur Einzelhaft verurtheilt und in Krankheitsfällen ausschließlich auf die Wartung wildfremder Geschäfts-Pfleger oder Pflegerinnen angewiesen werden? — Ist das nicht vielmehr eine harte Grausamkeit, also das völlige Gegentheil von einer Wohlthat?

Wäre es nicht ein edleres und gemeinnützlicheres Ziel, wenn hier Jemand, der den Wunsch und auch die Mittel dazu hat, eine Wohlthat zu stiften, einen Zweck bestimmen möchte, welcher allen Stettinern, Arm und Reich, Jung und Alt, gleich wohlthätig wäre? Welcher Zweck könnte z. B. wohl allgemein wohlthätiger sein nach dem bereits begonnenen und nur allzu bald fortgesetzt werdenden Kassiren mancher Theile der sogenannten Anlagen, welchen Stettin doch einen Hauptgrund seiner Gesundheit und Annehmlichkeit und vor Allem die bereits langjährige Schonung vor zündenden und tödtenden Blitzen verdankt, sowie nach dem Kassiren der einzigen hochgelegenen Wasserbecken, welche Stettin einst besaß, nämlich des Schwanenteichs und des Katzenpfuhls, — was wäre wohl allgemein wohlthätiger, als an geeigneten, bedürftigen oder sich darbietenden Stellen wieder Schutz und Schatten bietende Haine, sowie in Sommers-Hitze Kühlung und den Lungen erfrischende Feuchtigkeit spendende, ferner im Winter Alt und Jung den, Gesundheit und Gewandtheit fördernden Eissport gewährende, öffentliche Schmuckteiche, möglichst auch mit Springbrunnen, anzulegen!

Die Lastadie hat Wasserflächen mehr als genug betreffs der Gesundheit und bedarf nur noch des Baumschutzes, der dort aber nicht allein aus Gesundheitsrücksichten, sondern ebenso sehr wegen der Blitzgefahr für die vielen Fabriken, Waarenlager, Schiffsmasten u. s. w. dringend nothwendig ist. Indessen die weit gestreckten hochliegenden Stadttheile oder Vorstädte des alten Stettins bedürfen neben Erhaltung resp. Wiederersetzung ihres Baumschutzes in gesundheitlichen und sonstigen Beziehungen wohl unbestreitbar der Anlage von größeren Teichen, welche, sowohl zur theilweisen Rentirung, wie hauptsächlich zur Rein- und Gesunderhaltung mit Fischen und anderen Wasserthieren und geeigneten Wasserpflanzen besetzt werden müßten.

Nun, das große Dreieck zwischen Moltke-, Pölitzer- und Schillerstraße, welches, inmitten des bevorzugtesten oder beliebtesten Theiles Stettins, jetzt in mindestens nicht ehrenvoller gänzlicher Verwahrlosung trauert, harrt . . . geduldig der rettenden That fleißiger Hände, verständnißvoller Köpfe und eines großen — Herzens. Wenn irgendwo in Stettin, wäre hier, im Mittelpunkte der werdenden Großstadt, wo ringsum genug schützende Entwässerungskanäle liegen, der geeignetste Platz zur Anlage eines großen Teiches, welcher nebst dem ihn einschließenden Parke später auch wohl sehr zweckmäßig bei großen Ausstellungen benutzt werden und sich dadurch um so mehr rentiren könnte.

k.

Kunst und Literatur.

Der Kampf der Deutschen in Böhmen und Oesterreich. Leipzig, Renger'sche Buchh.

Der Verfasser schildert geschichtlich entwickelnd die Stellung der Deutschen in Oesterreich und gelangt zu dem Schlusse, daß die jetzige Unterdrückung der Deutschen in Oesterreich und gelangt zu dem richtigen Schlusse, daß die jetzige Unterdrückung der Deutschen in Oesterreich nothwendig zum Zerfall des österreichischen Länderkomplexes führen müsse. Wir können das Buch warm empfehlen. [278]

Karl Loewe, eine ästhetische Beurtheilung von Max Runze. Leipzig, bei Breitkopf und Härtel.

Der Verfasser giebt eine gedrängte Biographie und demnächst ein Bild der Leistungen des Musikdirektors Loewe, der hier in Stettin so lange Jahre segensreich gewirkt hat und noch Vielen in dankbarer Erinnerung sein wird.

Luther und Bismarck, Parallele von Dr. H. Hoffmeister. Vierte Auflage. Berlin bei Maurer Greiner.

Eine höchst interessante und oft überraschende Nebeneinanderstellung der beiden großen Männer, welche sicherlich viele Leser anregen und den deutschen Geist fördern wird.

Reichardt, der deutsche Lehrer in England. Berlin, Weidemann'sche Buchhandlung.

Das Buch giebt eine sehr klare Schilderung von der gedrückten und unwürdigen Lage, welche die deutschen Lehrer in England einnehmen und warnt vor diesen Stellungen. Wir möchten dringend auf das Buch aufmerksam machen. [275–277]

Vermischte Nachrichten.

— Ein Mormonen-Emissär, der namentlich in Nürnberg und Umgegend nicht ohne Erfolg agitirt hatte, wurde von der baierischen Regierung ausgewiesen. Darüber stößt ein Mädchen die folgende Klage aus:

Was in Nürnberg sich begeben,
Macht mein Inn'res tief erbeben,
Einen ganz reellen Freier
Brachte auf den Schub der Baier,
Weil für die Mormonensekte
Die Gefühle er erweckte.
Was bleibt, wenn ich nirgends Halt seh',
Mir denn übrig als der Salzsee?
Besser doch, mit andern theilen,
Als in Einsamkeit verweilen;
Besser doch ein Evachtel,
Als auf ewig alte Schachtel. —
Nimm mich mit, o Emissär!
Hier giebt's keine Männer mehr.

— Zur Vertreibung von Ratten und Mäusen hat sich John H. Nelson aus Lima N. Y bei der Un. St. Patent Office unter 305 102 ein Patent auf eine Vorrichtung genommen, welche in nichts Geringerem besteht, als daß er die Figur einer Katze (!) mit leuchtender Farbe anstreicht. Dieser Herr Nelson geht wahrscheinlich bei der Verwirklichung seiner großartigen Idee von der Voraussetzung aus, daß sich Ratten und Mäuse vor Gespenstern fürchten.

— (Der höchste Grad.) Lehrer: „Hoffentlich habt ihr jetzt die drei Steigerungsgrade begriffen! Also: schön, schöner, am schönsten; schwer, schwerer, am schwersten u. s. w. Steigere einmal das Wort „leer", Fritzchen." — Fritzchen: „Leer, leerer —" — Lehrer: „Nun, mein Sohn, wie heißt der höchste Grad?" — Fritzchen: „Der Herr Oberlehrer!"

— (Ein zähes Leben.) In der „Saale-Ztg." wird folgende tragikomische Raubmordgeschichte erzählt: „In die Wohnung einer wohlhabenden Wittwe drang ein Gärtnerstellenbesitzer ein, ermordete das allein im Hause anwesende Dienstmädchen mit einigen Beilhieben am Kopf, hing es sodann an einer mitgebrachten Schnur im Hausflur auf, zerschlug den Schrank und suchte das Weite, nachdem er sich des Geldes und der Werthpapiere bemächtigt hatte. Der Magd gelang es, sich von dem Strick loszumachen und auf die Straße zu gelangen, wo sie hülferufend zusammenbrach." Ermordete scheinen in der Gegend der „Saale-Ztg." ein besonders langes Leben zu haben.

— Ein jüngst erschienenes Buch des greisen Alfred von Reumont „Aus König Friedrich Wilhelms IV. gesunden und kranken Tagen" schließt mit folgender Mittheilung: „Nachdem Kaiser Wilhelm in dem Schlosse zu Versailles die Krone angenommen, hatte ich ihm meine wärmsten Glückwünsche übersandt. Am späten Abend des 8. März 1871 erhielt ich zu Bonn am Rhein folgendes Telegramm:

Ferrieres, 8. März. Erst jetzt, nachdem der Frieden gesichert, vermag Ich Ihnen Meinen aufrichtigen Dank für Ihr Glückwunschschreiben auszusprechen. Großes, kaum Geträumtes ist errungen. Was dem Bruder nicht beschieden war, zu erreichen, was er als eine Lebensaufgabe betrachtet, und was Ich in Demuth hinnehme, war Gottes Wille. Wilhelm."

— Der bekannte Humorist Saphir, welcher sich in München als Redakteur des Witzblattes „Bazar" durch strenge Kritik gefürchtet und verhaßt machte, hatte insbesondere die Rachsucht einer Schauspielerin durch bitteren Tadel ihrer Leistungen erregt, und wurde in Folge dessen von ihrem Geliebten, Maler H, auf offener Straße geohrfeigt. Saphir erwähnte dieses Vorfalls in seinem am gleichen Tage erscheinende Blatte in folgender Weise: „Heute hat Maler H. den Redakteur dieses Blattes besser getroffen als seine Kunden."

— Aus Bordeaux schreibt man: Am 9. d. sollte auf der Mairie die Trauung des Kaufmanns Guyere mit Fräulein Marguerite Artot stattfinden. Als die Beiden die schmale Treppe des Bürgermeisteramts hinanstiegen, trat der Bräutigam zufällig a[uf] die weiße Atlasschleppe der jungen Dame. Zorn[ig] wandte sich diese um und sagte: „Wie dumm!" Als eine Viertelstunde später der Maire an M. Guyere die übliche Frage richtete, ob er gesonnen se[i] Fräulein Artot zur Frau zu nehmen, antw[ortete] er höhnisch: „Nein, so dumm bin ich ni[cht]". Unter tobendem Lärm verließ die Hochzeitsgesellschaft d[en] Saal. Fräulein Marguerite wurde ohnmächtig na[ch] Hause gebracht.

— Eine junge Dame begegnet auf ihrer Ho[ch]zeitsreise in Neapel einer ihrer gleichfalls erst kurz v[er]heiratheten Freundinnen: „Und Dein Mann?" „Und der Deinige?" — „Während der ersten [..] war er höchst liebenswürdig, von einer Sorgfalt [..] mich! Aber jetzt fängt er schon an, sich ein wenig Reserve zu halten." Die Freundin erwiedert: „Der meinige ist schon in der Landwehr."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 16. November. Der „F[..] Ztg." wird aus Hanau vom 15. d. gemeldet: [In] der Nähe des Ostbahnhofes auf der Friedberg[er] Strecke hat heute Abend ca. 9¼ Uhr wiederum [ein] Zusammenstoß von Eisenbahnzügen stattgefunden. D[er] Personenzug Friedberg-Hanau ist in Folge falsch[er] Weichenstellung in einen Güterzug, welcher eben ra[n]girt wurde, gefahren. Einige Wagen wurden ze[r]trümmert und die Bahnstrecke zerstört. Verletzung[en] von Personen sind glücklicherweise nicht vorgekomme[n].

Rom, 16. November. Dem Vernehmen na[ch] wird Luzzatti allein Italien auf der Münz-Konfere[nz] vertreten, welche nur von kurzer Dauer sein dürf[te]. Man glaubt, Frankreich werde einer fünfjährigen Ve[r]längerung der lateinischen Münzkonvention, sowie d[er] allmäligen Einziehung der silbernen Fünffrankenstü[cke] zustimmen. Unter diesen Bedingungen würde Itali[en] an der Konferenz theilnehmen.

Kairo, 15. November. Es heißt, es sei e[in] zweiter Brief Gordon's hier eingegangen, in we[l]chem er sich günstig über die Lage in Khartum au[s]spreche.

Newyork, 15. November. Nach den nun mehr vollständig vorliegenden offiziellen Berichten üb[er] die Wahlmännerwahlen im Staate Newyork beträ[gt] die Majorität für Cleveland in diesem Staate 114[..] Stimmen.

Weitere telegraphische Nachrichten entnehmen w[ir] dem „D. M.-Bl.":

Wien, 16 November. Die „Montagsrevue" bespricht den Bericht der ungarischen Delegation. S[ie] sagt, der Bericht verbreite sich in schärferen Au[s]drücken, als sonst wohl in ungarischen Aktenstücke[n] gegenüber der Türkei zu finden waren, über die Frag[e] des Eisenbahn-Anschlusses, indem er die eingetretene[n] Schwierigkeiten auf des türkischen Ministers schuldvo[lle] Weigerung zurückführt, daß die Pforte ihren vertrags[]mäßigen Verpflichtungen nachkomme. Hoffentlich werd[e] man sich in Konstantinopel der doppelten Erkenntni[ß] nicht verschließen, einerseits daß auch die ungarische[n] Sympathien für die Türkei ihre Grenzen haben, un[d] andererseits, daß Graf Kalnoky sich durch ein Ver[]sprechen gebunden hat, zu dessen Einlösung er selb[st] die weitgehendsten Mittel nicht unversucht lassen kan[n] um den letzten noch unerfüllt gebliebenen Punkt d[es] Berliner Vertrages verwirklicht zu sehen, und dam[it] der status quo, zu dessen Aufrechterhaltung die Ve[r]ständigung der Dreikaisermächte herbeigeführt wurd[e] den thatsächlichen Voraussetzungen entsprechen, welch[e] durch den vereinigten Willen Europas für seine G[e]staltung geschaffen worden sind.

Paris, 16. November. Nach den Mittheilun[]gen des städtischen statischen Bureaus von Paris si[nd] in der verflossenen Woche 1424 Todesfälle geg[en] 1006 in der vorvorigen Woche vorgekommen. Di[e]ses Mehr ist der Cholera wesentlich zuzuschreibe[n]. Die am meisten betroffenen Arrondissements sind au[ch] die durch ihren Schmutz bekanntesten, und in dies[en] sind wieder die Straßen am meisten heimgesuch[t] welche am schlechtesten gehalten sind. Seit Eintri[tt] großer Kälte werden Wärmeflaschen und Decken d[en] Krankenwagen mitgegeben.

Paris, 16. November. Es wird eine abst[ei]gende Kurve der Cholerafälle signalisirt. Den Ku[l]minationspunkt erreichte die Epidemie in Paris a[m] 7. November mit 93 Todesfällen, dann ging d[er] Status herab auf 89, 86, 75, 56 Todesfälle, u[m] gestern bei 45 anzulangen.

Die Primadonnen der italienischen Oper, Fr[l.] Balda und Tremelli sind von Paris aus Cholera[]furcht entflohen.

Paris, 16. November. Der Berichterstatt[er] der Tonkin-Kommission hat gestern seinen Bericht der[]selben vorgelegt. Derselbe konkludirt auf die Gewä[h]rung der geforderten 16 Millionen auf das Budg[et] 1884 und auf weitere Gewährung von 40 Milli[o]nen zur energischen Beendigung des Krieges. D[er] Bericht hebt hervor, daß die Situation der Franzos[en] in Tonkin und ihre Stellung dort uneinnehmbar s[ei]. Die Stärke der Chinesen sei bedeutend übertrieben. Ihre Bewaffnung wäre gut, aber sie verständen s[ich] derselben nicht zu bedienen. Nichts sei in den offi[]ziellen Berichten über die Verluste der Chinesen über[]trieben. Sie hätten zehnmal mehr Menschen ver[]loren, als Franzosen überhaupt ins Feld gestellt seien. Die „Havas"-Depesche über die Einnahme von Tam[]sui hat der Marineminister zuerst dementirt. [Es] scheint, daß Admiral Courbet vor Ankunft der no[ch] nicht abgegangenen Verstärkungen einen Angriff a[uf] das stark befestigte Tamsui nicht vornehmen kann. Ministerpräsident Ferry verspricht sich viel von d[er] Wirkung der Tonkin-Debatte auf das Tsungli-Ya[]men, da dieselbe darthun wird, daß das Land [kein] Opfer scheuen will, um China zum Frieden [zu] zwingen.

In den nächsten Tagen werden wir mit dem Abdruck eines höchst fesselnden, hochinteressanten Romans aus der Feder des bei unsern Lesern beliebten Verfassers Dr. Fedor Küster beginnen. Der Roman „Verspätet“ erscheint z. Z. im „Pester Lloyd“ und gelangt in unsern Blättern zum zweiten Abdruck. Vor seiner Veröffentlichung lassen wir auf Wunsch vieler Leser noch einige kleinere Feuilletons erscheinen.

Ist er schuldig?

Eine wahre Begebenheit.

In den ersten Tagen des Monats Dezember des verflossenen Jahres hatte sich in dem sonst stark besuchten Gerichtssaal in St. Petersburg wegen der Einfachheit des Falles — es handelte sich nicht um verwickelte Betrügereien, nicht um hochverrätherische Anschläge, noch hatten sich vornehme und angesehene Persönlichkeiten zu verantworten, noch bedurfte es der Menge von Zeugen — nur ein kleines Publikum, einige junge Advokaten, und vier oder fünf Studenten, Freunde des Angeklagten, eingefunden.

Sobald der Vorsitzende des Gerichts, der Protokollführer, der Sekretär und der Vertheidiger auf die Tribüne traten, wurde die Thür eines Nebenzimmers geöffnet und von nur einem Gendarm begleitet, erschien ein junger Mann von mittlerer Größe, mit bleichem, abgehärmten Gesicht, auf welchem Muth und Entschlossenheit schon manchen schweren Kampf mit dem Leben verzeichnet hatten, was den etwa Dreiundzwanzigjährigen um etliche Jahre älter erscheinen ließ. Bittere Gefühle sprachen aus den fest zusammengepreßten, schmalen, von schwarzem Schnurrbart umrahmten Lippen; trübe und zornig zugleich blickten die dunklen, von langen Wimpern beschatteten Augen. Weichheit und Milde, die doch seinem Charakter nicht fremd waren, suchte man heute vergebens in diesen kräftigen Zügen.

Nachdem der Gendarm ihn bis zur Barriere vor die Tribüne geführt hatte, trat er zurück. Der Angeklagte verneigte sich vor den Gerichtsherren, und der Präsident, ihn mit scharfem, prüfenden Blick messend, begann das Verhör.

„Erkennen Sie dieses Schriftstück als von Ihrer Hand ausgeführt an?“

„Ja.“

Die von dem Militärhof gegen den Doktor Alexander Stoliar unserm Gerichtshof eingereichte Anklage lautet wie folgt: „Der Doktor Alexander Stoliar, welcher erst im Mai d. J. seine Studien an der medizinischen Akademie mit glänzendem Examen absolvirt, erhielt Dank der gütigen Fürsprache des Generals R . . ., welcher ihn als einen ungewöhnlich tüchtigen und ehrenhaften Mann der Militärverwaltung empfahl, eine Stelle als Militärarzt in Taschkent. Mit den aufrichtigsten Bezeugungen des Dankes nahm Stoliar die Stelle an, schrieb dem Chef, daß er am festgesetzten Tage, dem 1. September, abreise und bescheinigte den Empfang des Reisegeldes, das sich auf fünfhundert Rubel belief. Die Militärverwaltung glaubte ihn längst abgereist, bald an seinem Bestimmungsort, ja schon auf dem Schauplatz seiner Thätigkeit. — Die Reise dorthin währte etwa drei Monate — da am 10. dieses Monats begegnete ihm der Chef unvermuthet auf der Straße, kaum seinen Augen trauend, geht er erzürnt auf Stoliar zu, fragt ihn:

„Wie kommt es, daß Sie hier sind, da Sie uns doch längst ihre Abreise nach Taschkent gemeldet haben? Kraft meines Amtes arretire ich Sie! klage Sie bei der Militärverwaltung des Betrugs an! Sie werden sich zu verantworten haben!“

Bis auf den Tod erblassend, am ganzen Körper zitternd, bestieg Doktor Stoliar mit dem Chef eine herbeigerufene Droschke. Beide fuhren nach dem Gerichtshof, wo der Militärchef seinen Arrestanten in Gewahrsam nehmen ließ. — Stoliar ließ um Schreibmaterialien bitten, sandte an den Militärchef, noch ehe die Gerichtssitzung begann, ein Schreiben, in welchem er seine Gründe auseinandersetzte und um Schonung, Nachsicht, ja um Begnadigung bat. — Also die Anklage!

„Jetzt frage ich Sie,“ sprach der Präsident, an den gesenkten Hauptes vor der Barriere stehenden jungen Arzt sich wendend, „weshalb betrogen Sie Ihren Vorgesetzten, meldeten Ihre Abreise nach Taschkent, während Sie doch ruhig in St. Petersburg blieben?“

„Ich habe die Gründe, die mich zu diesem Schritt veranlaßten, bei meiner Gefangennehmung schriftlich eingereicht. Da meine physische Kraft augenblicklich nicht ausreicht, bitte ich meinen Vertheidiger, dieselbe vorzutragen.“

Auf einen Wink des Präsidenten ergriff dieser das Wort.

„Schwer ist es, in die verborgenen Falten des menschlichen Herzens hineinzuschauen. Wir Menschen, die wir uns so klug und unfehlbar halten, sind doch in den meisten Fällen nicht im Stande, unsere nächsten Freunde und Bekannten zu beurtheilen. Darum ist die Psychologie, eine der jüngsten unter den Wissenschaften, ein ewig interessantes Studium und das fesselndste auf dieser Welt bleibt ein für alle Mal für den Herrn der Schöpfung das Studium seiner selbst das Studium seines Nächsten. Um ganz und voll die Schuld unseres des Betruges und des Ungehorsams angeklagten Bruders zu verstehen, um zu wissen, wie weit er gefehlt, sei es mir gestattet, seinen eigenen an den Militärhof gerichteten Brief vorzutragen. Dieser Brief, die Biographie seines Lebens, auf welchem kein Makel liegt; dieser Brief, entstanden in der Stunde der äußersten Gefahr, beseelt von dem Wunsche, sich zu befreien, denn er lebt sich nicht mehr allein, er hat ein zweites Ich, das seines Schutzes bedarf, das auch ihm vertraut, dieser Brief ist der reinste unverfälschte Ausfluß einer geängsteten, verzweifelten Seele. In diesem Moment wo es galt, alle Kraft anzuspannen, um sowohl die Theilnahme, wie auch die Begnadigung der von ihm beleidigten Behörde zu erlangen, in diesem Moment konnten Verstellung, Berechnung und Unwahrheit nicht Raum haben.“

Dieser Brief lautet wie folgt:

„Ich stamme aus dem fernen Osten, Ekaterinenburg ist meine Heimath, wo ich, der einzige Sohn einer armen Wittwe, das Gymnasium besuchte. Der einzige Traum meiner Kindheit war, meiner geliebten Mutter einst alle Liebe und Güte, die sie mir erwies, zu vergelten. Mit heißem Eifer lernte ich, wie ich sah, wie die Arme Tag und Nacht sich mühte — sie hatte Knaben, welche, wie ich, das Gymnasium besuchten, in Kost und Logis genommen, um die Möglichkeit zu haben, mir eine meinen Fähigkeiten entsprechende Erziehung zu geben. Meine Zeugnisse, welche ich noch alle besitze, bezeugen die Wahrheit meiner Aussagen. Schon mit dem siebzehnten Jahre hatte ich die Schule überstanden; da man die Universität nicht vor dem achtzehnten Jahre beziehen darf, wurde ich Hauslehrer bei einer in unserer Gegend lebenden Gutsbesitzerfamilie, diente derselben zwei Jahre und begab mich dann nach St. Petersburg, Medizin zu studiren. Meine Ersparnisse, wie die bescheidenen Zuschüsse meiner Mutter gaben mir die Möglichkeit, meinen Aufenthalt hierselbst, wie die Kosten des Studiums zu bestreiten, ohne gezwungen zu sein, meine Zeit mit erbärmlich bezahlten Stunden zu verlieren; wenn ich Stunden übernahm, so geschah es immer zu annehmbaren Preisen.

„Mein Drang nach Wissenschaft, mein heißer Wunsch, der Gesellschaft ein nützliches Glied zu werden, erhielt durch die Liebe zu einem armen, verwaisten Mädchen neue Nahrung. Ich muß auch diesen Moment mit in meinem Bericht ziehen, da gerade dies das Motiv meiner ehrlosen Handlung wurde. Durch Zufall lernte ich Kathinka Pawlowna, meine Braut, kennen, sie lebte hier in einem Mädchen-Asyl, besuchte die pädagogischen Kurse, welche auch sie zu einer selbstständigen Karriere vorbereiten sollten: Beide arm, Beide mittellos, doch voll Lebensmuth und Kraft, wollten wir unsern Lebensweg gemeinschaftlich machen. Die Jahre vergingen. Diesen Sommer bestand ich mein letztes Examen mit Auszeichnung. Der mächtigen Fürsprache des Generals R , dessen Söhne ich unterrichtete und dessen Theilnahme und Freundschaft ich erworben verdankte ich es, daß ich sofort eine Anstellung als Militärarzt nach Taschkent bekam. Mit innigem Dank nahm ich dieselbe an, obgleich sie mich in ein wildes, unzivilisirtes Land führen sollte, doch gewährte sie mir die Möglichkeit, einen eigenen Herd zu gründen, an welchem auch die Mutter eine Stätte finden sollte.

Der von der Regierung festgesetzte Tag meiner Abreise war der 1. September. Meine Braut konnte ich natürlich nicht zurücklassen. So wurde, obgleich sie den dreijährigen Kursus noch nicht beendet, beschlossen, die Hochzeit Ende August zu feiern, die Mutter von Ekaterinenburg abzuholen und mit ihr zusammen die Reise nach Taschkent fortzusetzen. Da, drei Tage vor der Hochzeit, erkrankte meine Braut, welche schon in letzter Zeit in Folge angreifender Studien leidend gewesen, am Fieber. Einem Hospital wollte ich sie nicht anvertrauen. In dem Asyl, in welchem sie lebt, konnte ich sie nicht lassen, weil es wohl ein Aufenthalt für Gesunde ist, aber keine Bequemlichkeit für Kranke gewährt. So übergab ich sie der Obhut meiner Wirthin, welche sie in ihrem eigenen Zimmer aufnahm. Die Stelle in Taschkent wollte ich mir nicht entgehen lassen, das Reisegeld hatte ich bereits in Empfang genommen, es war mir eine angenehme Hülfe in dieser schweren Zeit, denn ich selbst, aus Furcht, entdeckt zu werden, wagte nur bei Nacht das Haus zu verlassen, ich hatte also keine Möglichkeit, etwas zu erwerben. Mit der Sorgfalt eines gewissenhaften Arztes und der hingebenden Sorge und Angst des Geliebten verweilte ich Tag und Nacht am Bette der Kranken, rang mit dem Tode, welcher schon seine furchtbaren Krallen nach der theuren Braut ausgestreckt. Nur meinen einzigen Freund, einen bereits hier ansässigen Arzt, konsultirte ich in diesem schweren Fall. Er wußte um mein Geheimniß, um meine Schuld, die er verzeihlich fand. Er allein ist auch im Stande, zu bezeugen, wie verzweifelt der Fall war, wie schwer das Mädchen gelitten, und jeder Arzt kann noch jetzt nach ihren kaum zurückkehrenden Kräften beurtheilen, welche Verheerungen der böse Typhus in ihrem Organismus verursacht hat. Endlich nach drei Monaten war meine Braut so weit genesen, daß sie im Stande war, die Reise zu machen. Wir ließen uns trauen. Das Geld, das man mir zur Reise gegeben, war zum Theil durch ihre lange Krankheit verbraucht. Doch der Freund, der Zeuge meiner Leiden, der mir wie ein Bruder in den schweren Stunden beigestanden, wußte auch hier Rath; als ansässiger, wenn auch nicht als wohlhabender Arzt genoß er Vertrauen, verschaffte mir die verbrauchte Summe, die ich ihm ja bald zurückerstattet hätte, und ich war im Begriff, die Reise anzutreten, als mir der Chef begegnete und mich festnahm.

„Das ist meine Geschichte. Urtheilen Sie, wie strafbar ich bin. Daß ich Strafe verdiene, gebe ich zu, aber ich bitte, Gnade für Recht ergehen und mich in Frieden ziehen zu lassen. Ich appellire an die Nachsicht und Großmuth einer hochgeschätzten Militärbehörde und stelle mich ganz unter Ihre Gnade.

Ihr unterthänigster Diener
Alexander Stoliar.“

(Schluß folgt.)

Börsen-Bericht.

Stettin, 15 November. Wetter trübe. Temp. + 4° R. Barom. 28" 8"'. Wind NO.

Weizen niedriger, per 1000 Klgr. loko 148—156 bez., per November-Dezember 155 nom., per April-Mai 166,5 bis 165,5 bez., per Mai-Juni 167,5—167 bez., per Juni-Juli 169 B., 168,5 G.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr. loko 131—137 bez., per November 138,5—138 bez., per November-Dezember 137,25—137 bez., per April-Mai 139,5—139 bez., per Mai-Juni 139,5 bez., per Juni-Juli 140 B. u. G.

Gerste per 1000 Klgr. loko leichte Oderbr. 125—127, Märker u. Pomm. 130—140 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 126—133 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 220—234 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 225 238 bez.

Rüböl höher, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 51 B., per November 50,5 B., per April-Mai 52 bez.

Spiritus schwach behauptet, per 10,000 Liter % loko o. Faß 43 bez., per November 42,5—42,4 bez., 42,5 B. u. G., per November-Dezember 42,5 nom., per April-Mai 45,9—45,7 bez. u. B., per Mai-Juni 46 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,1 tr. bez., alte Us. 8,3 bis 8,35 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 150—156, Roggen 135 bis 140, Gerste 126—143, Hafer 132—139, Kartoffeln 36—42, Heu 2,25 2,75, Stroh 18 21.

Stettin, den 15. November 1884.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Donnerstag, den 20. d. Mts., Abends $5\frac{1}{2}$ Uhr.

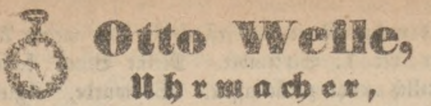
Tages-Ordnung:

Beschlußnahme über die Vorlage betreffend den Verkauf des Kloster-Landgutes Armenheide — Wahl je eines Mitgliedes der 4. Schul-Kommission und der 3. Revier Sanitäts-Kommission — Bewilligung von 300 ℳ behufs Einrichtung einer Klasse der Fortbildungsschule für Tischlergesellen; — von 15 ℳ zu einer Prämie für die Lehrlingsabtheilung der Buchbinder-Innung; — von 166 ℳ 67 ₰ für die Vertretung eines erkrankten Lehrers, — von 140 ℳ an Vertretungskosten für eine Handarbeitslehrerin, und von 605 ℳ 56 ₰ Reparaturkosten für das Gebäude der Vorschule des Stadt Gymnasiums. — Genehmigung zum Ankauf von 7 qm Straßenterrain von dem Grundstück Mühlenbergstraße Nr. 15—16 und Bewilligung von 189 ℳ 75 ₰ Straßenherstellungskosten nebst Vertragskosten. — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts bei der vom Grundstück Unterwiek Nr. 17 verkauften Parzelle von 10 qm Größe. — Verlängerung des Vertrages über die Vermiethung des Hauses Heumarktstraße Nr. 2 auf 3 Jahre für die Miethe von 300 ℳ pro Jahr. — Zuschlagsertheilung zu der Vermiethung des Ladens im Hause Heiligegeiststraße Nr. 11 auf 3 Jahre für 1000 ℳ jährlich — und zu der Verpachtung der Wiese Nr. 7 im Vorbruch auf die Jahre 1885 und 1886 für 210 ℳ jährliche Pacht — Beschlußfassung über die Annahme der von dem Rentier Herrn Heinrich Stolting der Stadt Stettin testamentarisch ausgesprochenen Schenkungen. — Bewilligung von 3423 ℳ zur Einrichtung je einer Vorschulklasse an der Friedrich-Wilhelmschule und städt. Real-Gymnasium zum 1. April 1885 — Bewilligung von 29,284 ℳ 50 ₰ zur Errichtung von 15 neuen Klassen an den Mittel-, Bürger- und Volksschulen während des Etatsjahres 1885—86 und Zustimmung zu der Inangriffnahme des Baues einer neuen Mädchen-Volksschule zu Ostern 1885.

Nichtöffentliche Sitzung

Neuwahl der Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission für das Etatsjahr 1885—86 und der 9 Klassensteuer-Einschätzungs-Kommissionen für die 3 Etatsjahre 1885/88.

Dr. Scharlau.



Otto Welle,

Uhrmacher,

Langebrückstraßen- und Bollwerk-Ecke,

empfiehlt und versendet unter 3jähriger, schriftlicher **Garantie:**

Silberne Cylinderuhren ohne Goldrand 15, 18, 21, 24 ℳ
Silberne Cylinderuhren mit Goldrand 18, 21, 24, 27 ℳ
Silberne Cylinder-Remontoiruhren 24, 27, 30, 36, 39 ℳ
Silberne Damenuhren 18, 21, 22, 24, 25, 27, 30 ℳ
Silberne Damen-Remontoiruhren 27, 30, 36, 42, 45 ℳ
Silberne Ancreuhren 24, 27, 30, 33, 36, 42, 45, 50 ℳ
Silberne Ancre-Remontoiruhren 33, 36, 42, 45, 50, 60 ℳ
Goldene Damenuhren 27, 30, 33, 36, 42, 45, 50, 60 ℳ
Goldene Damen-Remontoiruhren 33, 36, 42, 50—200 ℳ
Goldene Herren-Remontoiruhren 54, 60, 75, 100—500 ℳ

Größtes Uhrketten-Lager

Panzer-Uhrketten

nur von mir echt zu beziehen.

Jede Kette ist mit meinem Stempel versehen. **Von echtem Golde nicht zu unterscheiden. 5 Jahre schriftliche Garantie.**



Herren-Ketten Stück 5 ℳ
Damen-Ketten mit eleganter Quaste 6 ℳ

Unterzeichneter empfiehlt in guter Qualität

Sensenstreicher,

Marma zu 10, Patavia zu 8, Bimstein zu 8 und Kokes zu 8 ℳ für 100 Stück.

Achtungsvoll
Wilh. Fuhrmann,
früher zu Thulendorf, jetzt zu Sanitz bei Neusanitz in Mecklenburg i. Schwerin.

Kainit,

bestes Düngemittel für Wiesen, pro Centner incl. Sack $2^1/_4$ ℳ ohne Sack und bei größeren Posten billiger.
Superphosphat pro Centner 5 ℳ
Albert Lentz, Stettin, Frauenstraße 51.

---

1 eleganter viersitziger Halbwagen, fast neu, verkauft sehr preiswerth **C. Grell,** Preußischestr. 104, Stettin.



Hans Maier in Ulm a. D.,
direkter Import ital. Produkte,
liefert, **lebende Ankunft garantirt,** franko, halbgewachsene ital. **Hühner** und **Hähne:**

schwarze Dunkelfüssler	d. St.	1,65 M.,
bunte ,,	„ „	1,75 „
bunte Gelbfüssler	„ „	2,00 „
reine bunte Gelbfüssler	„ „	2,25 „
reine schwarze Lamotta	„ „	2,25 „

Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Der Augenblicks-Copist (D. R. Patent A.)

neueste einzigste Erfindung zum Vervielfältigen von Schriften, Zeichnungen, Noten ꝛc., sowie auch von Plänen, Zeichnungen ꝛc., die auf **Metallplatten** gefertigt sind. Porto-Ermäßigung als Drucksachen. Apparate von 8 Mark an inkl. sämmtlichem Zubehör. Prospekte, Druckproben gratis und frei.

Zittau i. S. **Carl Dammann.**

Ad. Reiche,

Berlin, SO., Oranienstr. 37,

Möbelfabrik

und Lager vollständiger

Zimmer-Einrichtungen.

Ausführung nach Entwürfen erster Architekten. Kostenanschläge gratis und franko.

Unterzeichneter empfiehlt zur Lieferung (franko Station)

reinblütiges Angler Vieh,

als: **Stiere, Kühe, Starken** u. **Kälber,** in jeder beliebigen Stückzahl. Das Vieh wird **amtlich eingebrannt** u. werden **schriftliche Zertifikate** beigegeben. **Eine Broschüre** über Angler Vieh sende gratis.

N. Lauson,
Administrator.
Pommerbye-Meierhof pr. Gelting (Angeln).



Grabdenkmäler

in Granit, Marmor und Sandstein, sowie jede Steinmetzarbeit liefert zu den billigsten Preisen

Ed. Fädrich,
Silberwiese,
Wiesenstraße 5,
nahe der neuen Brücke

Eiserne Grabgitter und Kreuze liefere ich zu Fabrikpreisen.

Empfehle mein Lager feiner und einfacher

Brillen,

ebenso Lorgnetten, Nasenklemmer ꝛc.

Die Gläser sind streng nach den Regeln der Kunst geschliffen und werden dieselben mit großer Sorgfalt und Sachkenntniß für die Augen ermittelt. Ferner empfehle ich neue Fernrohre, **Mikroskope,** Lupen, Operngläser ꝛc., Alles zu ganz bedeutend billigeren Preisen als früher.

Ernst [illegible], Optikus, Schulzenstr. 44.

NB. In der Werkstatt werden sämmtliche Reparaturen ausgeführt.

Heute beginnt unser

Weihnachts-Ausverkauf

bei großer Preisherabsetzung sämmtlicher Artikel.

Ein großer Posten

weiße reinleinene Taschentücher

für Erwachsene,

sauber gesäumt und in elegantem Karton, das Dutzend 3 Mark.

Kinder-Taschentücher guter Qualität mit farbigen Kanten das Dutzend 1 Mark 50 Pf.

Kinder-Taschentücher, sauber gesäumt u. in elegantem Karton, das Dutzend 1 Mark 75 Pf.

Gebrüder Aren, Breitestraße.

Die größte Musik-Instrumenten-Handlung u. Fabrik von

H. Lorentz, Stettin, Heumarkt 7,

offerirt in erstaunlicher Auswahl aus eigener Werkstatt, sowie aus den renommirtesten Fabriken.

Instrumente aller Art.



Geigen, Bratschen, Violon-Cellis.

Zithern, Guitarren und Spieldosen verabfolge **mindestens $33^1/_3$ %** billiger wie anderswo.



Da ich in **Hand- und Mundharmonika's** für Pommern den bedeutendsten Umsatz erziele, bin ich in der Lage, selbige sogar **50 %** billiger zu verkaufen.

Aristons und Leierkasten halte zu Fabrikpreisen in vorzüglicher Ausführung auf Lager. Römische und deutsche Saiten nur in guter Qualität empfehle angelegentlichst. **Reparaturen** an allen nur denklichen Instrumenten werden sauber und pünktlich ausgeführt.

H. Lorentz, Heumarkt 7.





Herrn **Oswald Nier, Berlin.**

Garantiren Sie:

1. **Dass Ihre Weine auf französ. Boden, der bekanntl. die besten, gesundesten Weine der Welt producirt, gewachsen sind?**
2. **Dass dieselben von ℳ 1.– pro Liter an, reine ungegypste gesunde Naturweine sind?**
3. **Versenden Sie Preis-Courant?**

Ergebenst • • •

Seit 1876: 21 Centralgesch. — Berlin (8) Breslau (2) Cassel Danzig Dresden Halle Hannover Königsberg Leipzig Posen

Kampf gegen jede Weinfabrikation! (In m. Centralgesch. resp. Weinstuben renomm. gute Küche zu billig Preisen)

Ja! Ich übernehme jede Garantie für Frage 1 und 2, nur aber für solche Flaschen, welche mit meiner nebenstehenden Garantie-Marke verlackt sind (bitte dieses zu beachten), und behaupte noch sogar, dass ein grosser Theil der heute von anderer Seite angekündigten, mit schönen Châteaux-Namen und imposanten Jahrgängen versehenen, demzufolge theuer verkauften, s. g. auch ungegypsten Bordeaux- oder Burgunder-Wein ganz einfach aus meinen ungegypsten Weinen stammen, resp. nichts anderes als dieselben sind, welche aber, um den Anforderungen und den Vorurtheilen der s. g. grossen Weinkenner zu entsprechen, künstlich bouquetirt, mundrecht gemacht etc. sind. Machen Sie doch einen kleinen Versuch mit m. ächten französischen gesunden Naturweinen u. werden Sie sich an den reinen Geschmack derselben ohne Schwierigkeit bald gewöhnen, dann werden Sie aber die theuren, künstlich parfümirten, mundrecht oder flaschenreif gemachten Weine nicht mehr trinken können und sich selbst wundern, sowie Ihrer Gesundheit wegen bereuen, dass Sie solche so lange getrunken haben. [No. 50.]

Wein muss das Nationalgetränk der deutschen Nation werden! Fürst von Bismarcks Worte.

Feinsten Rostock Stettin. 685 Filialen in Deutschland. Neue Filialen werden stets gerne vergeben.

Illustr. ausführliche Preis-Courante versende Jedem gerne gratis und franco.



Oswald Nier, Hoflieferant
Hauptgeschäft: **Berlin C., Wallstr. 25.**
Alleiniger Besitzer der Weinhandlungen:
AUX CAVES DE FRANCE.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

in durchaus solider Arbeit, vom einfachsten bis zum feinsten Genre, zu sehr billigen Preisen. Musteralbum und illustrirten Preiskourant versenden franko

Valois & Ernecke, Berlin, C., Breitestraße 6.

Export-Cie für Deutschen Cognac
Umfangreichstes Specialgesch. in Deutschland
Köln a. Rh.
Vortheilhafteste Bezugsquelle für Grossisten und Exporteure. Consumenten finden die Producte überall in den besten Wein- u. Spirituosen-Handlungen vorräthig. Flaschen tragen Etiquettes mit unserer Firma und Schutzmarke.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt und von ersten medizinischen Autoritäten als vorzügliches Heilmittel erprobt und geschätzt, verdient mit Recht als das

Verlässlichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Unter Anderem äusserte sich hierüber auch Herr **Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Virchow, Berlin:**
„Ein sehr werthvoller Bestandtheil des balneologischen Arzneischatzes."
Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken, doch wird gebeten, stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.

Der Besitzer **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Ofen- und Kaminvorsetzer, Kaminschirme, Kohlenkasten, Feuergeräthständer, Schirmständer ꝛc.

von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern in cuivre poli, Kupfer, Nickel u. Messing empfehlen in großer Auswahl

Hopf & Wildt,
Breitestraße 13.

Tigerfinken

aus Indien, reizende kleine bunte Sänger, à Paar 5 ℳ incl. Transport-Käfig versendet unter Garantie lebender Ankunft: **H. Kumss,** Warmbrunn i Schl., Welt-Post-Versandt-Geschäft lebend. Thiere. Preislist. geg. 10-₰-Marke.

Unsere ärztlicherseits als vorzüglich anerkannten und als bestes Stärkungsmittel für Kranke und Schwache empfohlenen

Ungar-Weine,

als: Feiner, süsser Ruster,	à Fl. Mk.	1,30,	excl. Glas.
„ Tokayer Ausbruch	„ „	1,70,	
herber Ober Ungar	„ „	1,50,	

sowie viele andere Sorten Sanitäts- und Tischweine von 90 Pf. pr. Flasche bis zu den feinsten Cabinet-Weinen laut Preisverzeichniss empfehlen unter Garantie als reinen Naturwein.

Gebr. Ortmeyer,
gr. Wollweberstr. 30.

Nürnberger Spielwaaren!

Preis-Kourant für Wiederverkäufer franko. — **Neuheiten** zu allen Preisen. — Probe-Sortim. (nur Neuh. von 10 oder 50 Pfennig-Artik.) in Postkiste à **9 M.**

Friedr. Ganzenmüller in Nürnberg.

---

150 Mark werden einem Jedem zugesichert, der nicht geheilt wird oder dessen Gesundheit sich nicht bessert durch das in ganz Europa, und auch schon darüber hinaus rühmlichst bekannte, neue, erfolgreiche Medikament, welches Herrn Apotheker Harzema in Amsterdam vollständig von veraltetem Rheumatismus mit Steifheit und Verkrümmung der Gelenke befreit hat. Dieses Medikament entfernt die Urinsäure-Konkremente — die einzige Ursache aller Formen von **Gicht** und **Rheumatismus** — aus dem Körper des Leidenden und ist folglich das einzige Mittel, welches selbst in ganz veralteten Fällen, **vollständige Heilung** schenken kann. Die schmeichelhaftesten Briefe von unzähligen dankbaren Geheilten, worunter von fürstlichen Personen, Professoren und Aerzten, stehen zur Einsicht. Zusendung auf Wunsch gegen Postnachnahme nach allen Plätzen Deutschlands. Ganzes Fl. ℳ 8, halbes ℳ 5. Keine Depots.

Ein anst. junger Mann,

verh., welcher 4 Jahre bei der **Kavallerie** gedient hat, im **Reiten** und **Fahren** vollständig ausgebildet ist, sucht Stellung bei einer Herrschaft.

Gef. Adr. unter **J. 5445** befördert die Annoncen-Expedition von **W. Thienes** in Barmen.

Bisheriger berittener **Offizier,** Anfangs 30er, sucht seiner Bildung entsprechende selbstständige **Stellung.** Kaution zur Verfügung. Offerten unt. **W. 524** erbeten an **G. L. Daube & Co. Berlin, W.**

Ein intellig. Landwirth

aus guter Familie, 34 J. alt, ev., wünscht mit einer jungen vermög. Dame zwecks spät. Verb. in brieflichen Verkehr zu treten. Wirthschl. Damen, die dies Wagniß z. Einleit. einer glückl. Ehe unternehmen wollen, belieben ihre Adr. unter **F. C.** an die Expedition dieses Blattes Kirchplatz 3, einzusenden.